

## Vom Wesen der Träume

*Das Leben und die Träume sind  
Blätter eines und des nämlichen Buches.  
Das Lesen im Zusammenhang heißt wirkliches Leben.*  
Arthur Schopenhauer

Tiefer lässt sich die Bedeutung der Träume nicht beschreiben! In jedem Traum empfangen wir tatsächlich eine Botschaft des Lebens, denn „Träume sind nicht Schäume“, sondern führen uns in die seelischen Räume unseres Wesens. Vielleicht sind wir gerade dabei, sie neu einzurichten oder wir sehen Lebensräume, die wir verlassen sollten, weil sie zu wenig Licht empfangen.

Der Geist des Lebens offenbart sich als Licht und schenkt sich der Natur, aus der wir das Blühen, Reifen und Vergehen von Leben erfahren. Träume nutzen die Natur als Gleichnissprache und drängen uns dadurch, über ihre Gesetze nachzudenken, damit wir eine tiefere Fähigkeit entwickeln, unseren eigenen Baum der Erkenntnis zu pflanzen. Jeder Traum ist im Grunde eine geheimnisvolle Dichtung, die uns in Gleichnissen auf der Suche nach unserer Persönlichkeit begleitet, damit wir die innere Ordnung der Schöpfung in uns nachvollziehen und gestalten lernen.

Träume verfolgen konsequent, uns widersprüchliche Gefühle bewusst zu machen, die unser Leben belasten oder einengen. Sie wollen uns mit unserer eigenen lebendigen Tiefe vertrauter werden lassen. Sie gehen immer unserer Fußspur nach und korrigieren oder bestätigen die Richtung, in die wir gerade einschwenken. Sie provozieren unsere Einfühlungskraft, damit wir umdenken – oder machen uns Mut, einen eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

In einem Traum hörte ich:

*Es sind die disharmonischen Gefühle, die den Weg öffnen. Sie sind nur dazu da, auf der Suche den göttlichen Kern des Menschen freizulegen.*

*Der Mensch aber, der nicht danach strebt,  
kann sein Dasein nur unreflektiert fristen.  
Er wartet dann kreuzschwer auf das, was kommt.*

Unsere tägliche Aufgabe ist es daher, immer wieder nach Lösungen zu suchen, uns wohl zu fühlen. Was geschieht, wenn wir das unterlassen?

Der Traum einer Frau spiegelt das. Sie träumte:

*Hinter einem Eisengitter stand ein Birnbaum.*

*Eine Hand - eine Männerhand - streckte sich zu mir hin und gab mi eine wunderbare, saftige Birne zu verspeisen. Danach pflückte ich mir selbst eine Birne. Doch die war zu hart, als ich sie essen wollte. Ich strecke die Hand nach einer anderen aus, doch die war schon faul. Dann sah ich noch eine Birne, die mich lockte. Als ich sie in Händen hielt, verwandelte sie sich in einen weißen Pferdekopf, der in Schaum zerfiel, während er seine Adern zeigte. Es war ein schrecklicher Anblick.*

Träume sprechen in Bildern, die wir als Gleichnisse für unsere Lebensreise erkennen sollen. Wir sehen: Die Träumerin ist nicht in der Lage, einem saftigen, süßen Geschmack am Leben zu gewinnen. Das Gespräch mit ihr ergab, dass sie immer wieder zu ungeduldig handelt, anstatt ihre Wünsche reifen zu lassen. Die Birne bleibt hart. Dadurch aber wird die Träumerin oft skeptisch gegenüber ihren Fähigkeiten richtig handeln zu können und lässt Wünsche, die am Reifen waren, verfaulen.

Was aber sagt die 3. Birne, die sich in einen Pferdekopf verwandelt, der in Schaum zerfällt? Welche Kraft des Lebens zerfällt da? Was beschreibt das Bild eines Pferdekopfes?

Dazu fällt mir aus dem Buch von Rudolph Binding „Reitvorschriften für eine Geliebte“ eine Schilderung ein. Er sagt:

**„Viele hindern ihr Pferd daran, sein Bestes zu geben und zu zeigen. Alles bleibt in ängstlich straffen Zügeln. Wer kleinlich und pedantisch ist und Winkelzüge macht, wer unklaren Geistes, wer zweifelt und verneint, reitet schlecht. Wer Vorwärts will, wer das Leben sucht, wer die Ferne liebt - wer Gebieter - zumeist Gebieter seiner selbst - und gesammelt ist, wer sich vertraut, reitet wirklich!**

**Reiten ist dann eine wahre Freude, wenn du durch eine lange Schule der Geduld, der Feinfühligkeit und Energie gegangen bist, die dir das Pferd erteilt. Dann trägt dich das sympathischste, gefühlsvollste Tier der Schöpfung.“**

So wie Rudolph Binding ein Reitpferd in seinen Eigenschaften beschreibt, so müssen wir, um einen Traum zu verstehen, alle Bilder eines Traumes als Gleichnis für unsere eigenen Werde-Prozesse begreifen.

Und welche Lebenskraft beschreibt der Birnbaum? Ein Baum lebt von Wasser, Luft, Erde und Sonnenlicht. Der ständige Kreislauf des Wassers durch die Luft gleicht dem ständigen Klärungsprozess unserer Gefühle durch den Sauerstoff der Luft, der uns die Kraft zum Denken gibt. Wir müssen solange denken, bis uns harmonische Lösungen Licht geben, so dass wir schöpferische Kräfte wie die Erde entwickeln können.

Zusammengefasst sagen diese 4 Grundkräfte des Lebens:

Um unser Leben kreativ gestalten zu können wie die Erde, müssen wir ständig darauf achten, dass wir durch unser Denken den Fluss unserer Gefühle aus Unzufriedenheit befreien und Licht und Wärme für unser Leben gewinnen. Dann wachsen wir wie ein Baum... Auf diese vier Grundkräfte des Lebens gehen wir nachher in den Workshops näher ein.

Auch die Tiere geben uns durch Ihr Verhalten wichtige Hinweise. Das erste Wirbeltier ist der Fisch, von ihm stammt auch der Mensch ab, das erkennen wir noch an der Gestaltung des menschlichen Embryos.

Fragen wir uns folglich, was bewegt sich in unseren Gefühlen wie „Fische im Wasser“, was gleitet so lautlos durch unsere Gefühle hindurch und sucht nach Nahrung? Sind das nicht unsere Bedürfnisse? Sie wimmeln in unseren Gefühlen wie die Fische im Wasser. Es gibt auch Fische, die uns destruktive Bedürfnisse schildern, wie zum Beispiel bestimmte Hai-Arten, doch die meisten Fischarten wollen uns im Traum in ein farbiges, phantasievolles Leben locken.

Sobald wir uns solchen Bedürfnissen bewusst genug zuwenden, entfalten wir in uns die Farbenpracht der Fische. Und so wie Fische der Ursprung für die Vielfalt der Vögel und Säugetiere sind, so sind unsere emotionalen Bedürfnisse der Ursprung menschlicher Entwicklungen zu befreiten Gefühlen und Kräften, die wir zur Selbstgestaltung brauchen.

Je achtsamer ein Mensch mit seinen emotionalen Bedürfnissen umgeht, desto tiefer wird sein Verlangen nach Freude befriedigt. Bedürfnisse werben in uns um Erneuerung, damit wir uns weiter entwickeln. Sie wollen unser „Festland“ erobern. Ohne sie würden wir antriebslos dahinleben. So sind sie Vorboten konkreter Wünsche, durch die unser Leben schöpferisch und farbig wird.

Nicht gelebte, verdrängte Bedürfnisse lösen Missbehagen aus, denn „der Fisch will schwimmen“. Wenn wir uns nicht dazu bekennen, welche Bedürfnisse wir fühlen, sind wir „weder Fisch noch Fleisch“ und „fischen im Trüben.“

Zur Bedeutung der Fische fällt mir Goethes kleines Gedicht ein:

Ach wüsstest du wie's Fischlein ist,  
so wohlig auf dem Grund  
du stiegst herunter wie du bist  
und würdest erst gesund.

Wir sehen, Lyrik lebt auch vom Gleichnisdenken wie die Träume.

Bedürfnisse, die sich in uns melden, sind Vorboten konkreter Wünsche.

Als ich mir lange Zeit nicht erlaubte, meinem Wunsch nachzugehen, die Mythen der alten Ägypter zu studieren, hörte ich in mir in der Nacht im halbawachen Zustand folgende Worte, die ich gleich mitschrieb:

*Ich bin die Wünsche, die ich verwirkliche.  
Es ist kein Wunsch im Herzen des Menschen,  
der nicht den Weg weist in das Glück.  
Glück ist die Liebe zum Leben,  
ist das befreite Leben.*

*Ich suche einen Wunsch, der mir Leben gibt:  
Leben in einer Weise, wie Kinder: ohne Angst vor den  
Wünschen, die in ihrem Herzen sind.*

*Das Herz weiß im Geheimen immer, was ich brauche, um mich  
frei fühlen zu können: Hätte ich doch einen Tag,  
an dem ich alles tun kann,  
was ich möchte.  
Hätte ich doch den Mut, nicht tun zu müssen,  
was man von mir erwartet,  
sondern zu tun, was sich mein Herz wünscht.  
Hätte ich doch die Liebe zu mir, mir einen Wunsch zu erfüllen,  
der mein Herz befriedigt.*

*Ich bin der Wunsch, den ich verwirkliche.*

*Wünsche sind Leben – sie sind der Samen, ich bin der Gärtner.  
Ich bin der Gärtner meiner Wünsche.  
Meine Wünsche sind Blüten, die mit ihren Farben  
Und mit ihrem Duft werben,  
von einem anderen wahrgenommen zu werden.*

Ich konnte es kaum fassen - und als ich dann trotz aller Widerstände beim Aufbau der Klinik die Wochenenden dazu nutzte, mir meinen Wunsch zu erfüllen, mich in die ägyptischen Bilder einzufühlen, hörte ich im Traum die Frage:

*„Was ist eine Kaktusseele?“*

und bekam die Antwort:

*„Sich zu verschwenden, wenn der Durst aufgehört hat.“*

Ich hatte die Trockenheit gegenüber meiner Sehnsucht überwunden und lebte voller Freude, die Bilder der Mythen verstehen zu lernen. Mein Kaktus blühte über und über.

Wenn uns Gefühle zufrieden oder sogar glücklich machen, gehen wir den richtigen Weg. Es geht darum, das Leben zu lieben. Dazu träumte ich einmal:

*„Leben ist auch in dir dabei, eine Heimat finden zu wollen“*

Was uns den Zugang zu unseren Wünschen am häufigsten versperrt, sind Ängste. Ängste kommen aus der Kindheit und das Kind entwickelt gegen sie Schutzhaltungen – Abwehrmechanismen - die wir erst im Erwachsenenleben auflösen lernen, wenn wir spüren, dass sie unsere Freiheit einschränken. Ich möchte Ihnen ein paar Beispiele zu solchem Angstverhalten schildern:

Wenn ein Kind sich unerwünscht fühlt, geht es vielleicht in die Aufopferung für die anderen, um geliebt zu werden. Wenn ein Kind viel Abwertung erlebt, geht es zum Schutz vielleicht in die Selbstabwertung. Wenn ein Kind ignoriert wird, geht es vielleicht in die Aggression, um nicht ignoriert werden zu können.

Und sehr viele weitere Ängste eines Kindes suchen nach einer Schutzhaltung, die unsere Freiheit einschränken. Das Leben aber verlangt die Lebendigkeit von Leben in uns, die wir nur gewinnen, wenn wir aus Liebe zu uns selbst die Ängste überwinden. Und dazu verhelfen uns Träume.

Ein Beispiel. Die Angst, aus Liebe zum Partner nicht mehr eigenständig genug zu sein, nimmt manchen Frauen das Vertrauen, sich auf eine Liebe einzulassen. Eine Frau war durch

schwere seelische Verletzungen gegangen, und aus Angst, erneut verletzt zu werden, wies sie die Liebe eines Mannes immer wieder ab, obgleich sie zu ihm eine tiefe Zuneigung empfand. In immer erneuten Auseinandersetzungen gewann sie nach und nach schließlich doch Vertrauen zu sich selbst und konnte es nach langer Zeit des Rückzugs endlich wagen, sich auf ihre Liebe einzulassen. Eine Liebe, die alles beinhaltet, was sich zwei Menschen schenken können. Da träumte sie:

*„Ich stehe am Steg eines Sees, es ist ganz früh am Morgen. Langsam geht die Sonne auf, und zwar mir gegenüber im Westen. Ich steige den Berg hoch und bin zutiefst unsicher, weil die Sonne im Westen aufgeht, und drehe mich in Richtung Osten. Da sehe ich, dass dort hinter einem Berg eine andere Sonne aufgeht. Der Himmel ist ganz klar. Und beide Sonnen stehen sich in einer Bahn gegenüber. Langsam nähern sie sich einander an. Ich frage mich, was geschieht, wenn sie zusammenstoßen würden. Ich denke an eine Explosion. Als beide Sonnen aufeinandertreffen, verschmelzen sie zu einer Sonne, die nun im Zenit steht.“*

Welch glückliches Miteinandersein!

Die Sonne, die im Westen aufgeht, weist die Träumerin darauf hin, dass die seinerzeit in ihr untergegangene Liebe zu sich selbst neu aus all den Dunkelheiten erwacht ist. Noch fühlt sie sich unsicher in ihrem neuen Selbstvertrauen zu sich selbst. Die Sonne, die im Osten aufgeht, symbolisiert die Liebe des Mannes, der sich ihr nun erwartungsvoll zuwandte, als er spürte, wie sie sich ihm öffnete. Und dann sehen wir, wie zwei Sonnen wie zwei Herzen miteinander verschmelzen. Schöner lässt sich Liebe nicht in Worte fassen.

Ich möchte Ihnen an 2 weiteren kleinen Träumen zeigen, wie wir den Inhalt von Traumbildern erkennen und sie von der materiellen Ebene auf unsere geistige Ebene übertragen.

Eine Frau träumte:

*Ich sah einen Igel, der sich aus verwelkten Blumen ein Nest baute.*

Tiere gleichen in Träumen unserem emotionalen Verhalten. Wenn sich die Träumerin wie ein Igel verhält, muss sie sich fragen: Was ist die Eigenschaft dieses Tieres?

Ein Igel schützt sich vor Angriffen, indem er sich einrollt und seine Stacheln aufstellt – er kämpft nicht. Die Stacheln gleichen hier dem Rückzug in aggressive Gefühle, denen keine Taten folgen.

Und wenn er sich aus verwelkten Blumen ein Nest baut, was soll das der Träumerin bewusst machen? Blumen gleichen in Träumen unseren aufblühenden Wünschen, die befruchtet werden sollen. Wenn sich nun aber die Träumerin nicht traut, um die Erfüllung ihrer Wünsche zu kämpfen, lässt sie ihre Wünsche verwelken.

Schauen wir uns noch einen weiteren Traum an, in dem der Hund eine besondere Rolle spielt. Das besondere Verhalten eines Hundes ist die Liebe und Treue zum Menschen. Aus dieser Treue entsteht im Hund großer Kummer, sobald er seinen geliebten Herren vermissen muss. Das bezeugt er zuweilen mit schmerzvollem Geheul, aber genauso leidenschaftlich zeigt er geradezu übermütig Freude beim Wiedersehen. Denn das höchste Glück des Hundes ist es, wenn er seinen Herrn überall hin begleiten darf. Da wir fast alle Bilder eines Traumes als Anteile unseres eigenen Verhaltens begreifen müssen, beschreibt der Hund in Träumen die Liebe und Treue, die wir uns selbst zuwenden müssen, wenn wir uns wohlfühlen wollen.

Wenden wir uns darum einem Traum zu, in dem der Hund eine besonders wichtige Rolle spielt, um die Freude am Leben wiederzufinden. Es ist der Traum einer Frau, die als außereheliches Kind in ihrer Familie unter dem Gefühl, unerwünscht zu sein, sehr gelitten hat. Dieses Gefühl hat sie mit in ihr Erwachsenenleben genommen. Träume halfen ihr, ihr Selbstvertrauen zu suchen und wiederzufinden. Am Ziel angekommen träumte sie:

*In einer kleinen Kapelle auf Stelzen findet eine Trauung statt.*

*Die ganze Hochzeitsgesellschaft ist in der Kirche. Die Tür ist geschlossen. Vor der Tür liegt ein großer Hund, er sieht aus wie ein Bernhardiner und hat ein krauses, rosafarbenes Fell.*

*Dieser Hund ist der Bräutigam. Ich rede mit ihm und kraule ihn zärtlich, dabei spüre ich viel Liebe.*

Der Traum zeigt, dass sie dabei ist, die Liebe und Treue zu sich selbst zu „heiraten“. Zeit ihres Lebens hatte sie darunter gelitten, unerwünscht zu sein und abgelehnt zu werden. Schuldängste plagten sie, den Frieden der Familie durch ihre Außerehelichkeit zu stören, und die Schamangst, nicht zu genügen. Da entdeckte sie als Kind den Notausgang, sich unwichtig

machen zu können und verdrängte ihre Gefühle. Nun entdeckt sie, wie schön es ist, sich selbst lieben zu dürfen. Das Rosa des Hundefelles ist die Farbe ihrer beginnenden Gefühlskräfte, und sie spürt, wie sie durch ihre Treue zu ihren Bedürfnissen in einen zärtlichen Kontakt mit sich selbst gekommen ist. Bernhardiner sind Such- und Rettungshunde, die Menschen das Leben retten, wenn sie verschüttet wurden. Auch Ängste verschütten einen Menschen. Bernhardiner sind klug und gutmütig – welch schönes Bild für die Hochzeit mit sich selbst. Noch ist die Kirchentür verschlossen, doch die in der Kirche versammelten Menschen spiegeln schon die Fülle an Freunden, die sie inzwischen gewonnen hat und die sie freudig erwarten.

Ich denke, indem Liebe schöpferische Kräfte freisetzt, stellt Gott jedem Menschen die Aufgabe, sich die vielen Stufen der Liebe selbst bewusst zu machen, denn, so hieß es in einem meiner Träume:

*„Alle Grausamkeit in der Welt ist ein Nichtwissen. Die Liebe aber ist die Exaktheit im Detail, und dabei geht es um das Vertrauen in das Gesetz der harmonischen Welt.“*

Wir sehen:

*Träume sind dramatische Dichtungen zu unserer Schwierigkeit zu reifen. Sie sind die Werkstatt des geistigen Lebens.*

Ich träumte einmal:

*Die Welt ist das Bilderbuch, in dem die Menschen lesen lernen können, um den Geist Gottes zu suchen.*

Um dieses „Lesen-lernen“ geht es mir, wenn ich nun noch einige Fragen und Antworten zum Weltverständnis aufgreifen möchte, die in Philosophie, Religion, Literatur und Naturwissenschaft diskutiert werden. Ich wende mich dazu ausdrücklich nur einzelnen Fragen und Antworten zu – solchen, die ich während meiner persönlichen Suche angetroffen habe und die ich in den Botschaften der Träume tiefer verstehen lernte.

Ich möchte hierzu die Gedanken von Hans Küng aus seinem Buch „Der Anfang aller Dinge“ einbeziehen, die er sich über das Gleichnis zwischen dem Sonnenlicht und dem Geheimnis



Gottes macht. Er berichtet darin, dass der Atomphysiker Niels Bohr für das Licht, das widersprüchliche Eigenschaften zu haben scheint, weil es sich manchmal als Welle und manchmal als Quantenteilchen zeigt, den Begriff „Komplementarität“ eingeführt hat. Er sagt: „Beide gegensätzlichen Bilder braucht es, um das Geheimnis des Lichtes zu beschreiben.

Dazu möchte ich fragen: Könnte nicht auch Geist und Materie ein sich gegenseitig bedingendes komplementäres Paar sein, das heißt, könnte die Materie nicht einen schöpferischen Geist offenbaren? Einen Geist, der das ganze Weltall bewegt und uns im Rahmen unserer Erde die Aufgabe stellt, selbst schöpferisch zu werden?

Der Naturwissenschaftler und Jesuitenpater Teilhard de Chardin versuchte schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, Naturwissenschaft und Religion zur Übereinstimmung zu bringen, indem er sagte: „Es gibt in der Welt weder Geist noch Materie. Der Stoff des Universums ist Geist-Materie“. Und er fragte sich: „Steckt hinter der Evolution des Menschen ein geistiges Programm, ein Ziel? Erweitert sich das menschliche Bewusstsein zu höherer Intelligenz und Spiritualität?“ und kam zu dem Schluss: „Die Menschheit ist auf etwas ausgerichtet, das größer ist als sie selbst“. Der Theologe Hans Küng zitiert dazu Teilhard de Chardin:

„Ich glaube, dass die Welt eine Evolution ist.

Ich glaube, dass die Evolution auf den Geist hinstrebt.

Ich glaube, dass sich der Geist im Personalen vollendet.“

Alle verschiedenen Arten und Grade der Träume erforscht zu haben, würde bedeuten, in einem weit tieferen Sinne als irgendeinem heutigen, Kenner der menschlichen Seele zu sein. (Gerhart Hauptmann)

Der Traum hat nichts zu tun mit den Erfindungen der Phantasie, wie wir das im Wachen üben; sondern die Gestalten und Gegebenheiten kommen fertig auf uns zu. Das ist das völlig Rätselhafte und Unheimliche. Man muss das Wesen der Träume studieren; es steht dicht hinter ihnen und wird den Menschen eines Tages erreichbar und eine ungeheure Entdeckung über das Wesen der Schöpfung sein.

(Gustav Frenssen)

Die Zeit, die wir der Ruhe widmen, wie die Natur es vorgesehen hat, bringt uns zugleich mit dem Schlaf eine wertvollere Beigabe als den Schlaf selbst; diese Naturgegebenheit

wird eine Quelle des Vergnügens, und wir schlafen nicht nur, um am Leben zu bleiben, sondern damit wir lernen, richtig zu leben .... Der Schlaf bietet sich allen an, er ist ein Orakel, das immer bereit ist, unser unfehlbarer und stiller Berater zu sein; bei diesen Mysterien von neuer Art ist jeder zugleich Priester und Initiand.

(Synesios von Kyrene)

Der Querdenker John Carew Eccles (1903 – 1997) , der für seine neurologischen Forschungen 1963 den Nobelpreis erhielt, wurde noch deutlicher:

„Da unsere erlebte Einmaligkeit mit materialistischen Lösungsvorschlägen nicht zu erklären ist, bin ich gezwungen, die Einzigartigkeit des Selbst oder der Seele auf eine übernatürliche spirituelle Schöpfung zurückzuführen ...“

und weiter stellt er fest, dass die biologische Evolution sich selbst transzendiert, indem sie mit dem menschlichen Gehirn die materielle Basis für selbstbewusste Wesen schafft, deren Natur es ist, nach Hoffnung zu streben und nach Sinn zu forschen auf der Suche nach Liebe ‚Wahrheit und Schönheit‘. Diese Gedanken hat John C. Eccles noch weiter entwickelt, als er sich zu der Vorstellung bekannte, dass wir einem immanenten Gott unser Dasein verdanken, einem Gott, der uns innewohnt.

Die Immanenz Gottes erfahren wir in den Träumen, in dem sie uns in gedanklicher Strenge und sinnlicher Phantasie bewusst machen, wo wir uns unserem Werden noch versagen.

Dazu noch ein Text, den ich mitten in der Nacht empfing:

*Es geht um die Offenbarmachung vom Sinn allen Lebens.*

*Wir alle sind Gottes Kinder, die sich auf den Weg in die Wahrheit begeben können und es aber auch sein lassen dürfen.*

*Sie entscheiden sich jeder für sich allein.*

*Und alle gehen den Weg, der in die Wahrheit führt,*

*die in jedem Herzen eine Heimat hat.*

*Jeder Mensch ist im Kern göttliche Liebe.*

*Daraus ergibt sich für die Menschheit die Frage, wer eigentlich lernen will, sich selbst zu erlösen.  
Da gibt es Menschen, die haben dazu die Kraft und die Liebe, und da gibt es Menschen, die sind  
einfach unterwegs, ohne sich Gedanken um das Leben selbst machen zu wollen.*

Und in einem anderen Traum hörte ich:

*Ich kann nur Glück haben – ist nicht der richtige Weg.*

*Ich muss ihn gehen als den Weg des Glücks.*

*Das Glück ist kein Zufall, sondern ein Bewusstsein.*

*Ich bin der Weg des Glücklich-werden-Wollenden.*